

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
genommen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur

No. 116.

Bezirks-Genesprediger No. 52.

Mittwoch, den 10. März.

Bezirks-Genesprediger No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

Die Antwort Griechenlands.

Die Antwort Griechenlands auf die Note der Mächte entspricht ganz den griechischen Gesinnungen. Sie sagt weder ja noch nein, sondern hält sich in einer weissen Mitte, die für eine Politik der Verständigung den geeigneten Untergrund bietet. In verbindlichen Präsen bedauert sie den Beschluß der Mächte und ergeht sich in einer Reihe höflicher Bemerkungen, die aber doch darauf hinauskommen, daß Griechenland dem Willen der Mächte nicht Folge leistet. Zwar erklärt es sich mit einer bescheidenen Wendung bereit, die Flotte aus den griechischen Gewässern zurückzuführen. Dagegen erklärt es ebenso höflich wie entschieden, daß es der Aufforderung, die Truppen von der Insel zurückzuführen, nicht Folge leisten könne. Alles in Allem scheint also die Antwort Griechenlands eine entschiedene Ablehnung des Ultimatum der Großmächte.

Dieser Ausgang der diplomatischen Aktion kann kaum überraschen. Daß die Vervengheit der Griechen und ihre Lust, dem vereinten Europa den Trotz des Widerstandes entgegenzusetzen, im Laufe der Zeit gemindert war, konnte nicht Wunder nehmen, denn man hat sich eben in Griechenland, daß das geeinte Europa in Wahrheit garnicht geht, war, daß die mühsam erzwungene Uebereinstimmung jeden Augenblick in Frage gestellt wurde, und daß es erheblicher und wiederholter Jugendsinnisse von Seiten der Befehdeter der schärferen Tonart bedürfte, um einen einigermaßen harmonischen Einklang des europäischen Konzerts zu wahren. Nach mußte sich die griechische Regierung sagen, daß sie, nachdem die Dinge sich erst einmal so weit entwickelt hatten, bei einem unbedingten Nachgeben gegen die Forderungen der Mächte leicht ihren Sturz durch eine Revolution gemachten könnte. Aber auch König Georg mochte sich sagen, daß es sich hier für ihn um eine ernste, schicksalsschwere Frage, viellecht um das Sein oder Nichtsein seiner Dynastie handelte.

Es kann nicht bestritten werden, daß die Mächte in der letzten Zeit von ihrer scharfen Tonart erheblich zurückgegangen waren und der griechischen Regierung eine einigermaßen gangbare Brücke zum Nachgeben gebaut hatten. Die von Griechenland gerichtete Note hatte für ein Ultimatum immerhin eine verhältnismäßig höfliche Form, und sie schneidet den Griechen nicht einmal die Hoffnung auf eine spätere Erwerbung Kreas ab, da sie ausdrücklich erklärte, Kreas könne unter den gegenwärtigen Umständen nicht von Griechenland annektirt werden. Aber in Griechenland hat man unflüchtig die Taube an dem Dache dem Spagien in der Hand vorgezogen. Denn wie auch die Dinge sich entwickeln mögen, daß, nachdem Griechenland einmal den Forderungen der Mächte Widerstand entgegengesetzt hat, dieses in absehbarer Zeit irgend eine Hoffnung auf den Gewinn Kreas haben sollte, ist wohl als ausgeschlossen zu betrachten.

Was aber wird und soll jetzt geschehen, nachdem Griechenland die Note der Mächte abgelehnt hat? Das an Griechenland gerichtete Ultimatum hatte zwar erklärt, daß die Mächte zu den äußersten Zwangsmitteln entschlossen seien, aber

über diese Maßregeln selbst machte die Note keine Mittheilung. Es will uns sehr zweifelhaft erscheinen, ob über Art und Form dieser Maßregeln bereits eine Einigkeit unter den Mächten erzielt worden ist; ja, es kann sogar als fraglich hingestellt werden, ob sie überhaupt erzielt werden wird.

Es erscheint somit bereits jetzt als sicher, daß ein sofortiges Einleiten von Zwangsmitteln seitens der sechs Mächte nicht erfolgen wird. Daß man aber hierbei auf die Mitwirkung Frankreichs und wohl auch Englands, viellecht aber auch Italiens verzichten wird, ist auch nicht anzunehmen. Endlich ist aber auch, anscheinend offiziös, mitgetheilt worden, daß, wenn sich nicht alle sechs Großmächte über die gegen Griechenland zu ergreifenden Zwangsmitteln einigen können, Deutschland sich von der aktiven Theilnahme an den weiteren Angelegenheiten einigermassen zurückziehen würde. Ein solches Verhalten, das wir von unserem Standpunkt aus mit auferordentlicher Genehmigung begrüßen würden und das ein Wiederentleeren in die Bahnen der früheren Orientpolitik bedeuten würde, hätte offenbar zur Folge, daß ein sofortiges Vorgehen der Mächte, die dann eigentlich nur noch aus Rußland und Oesterreich-Ungarn beständen, nicht stattfinden würde, und daß mithin die Verhandlungen über die feilsche Frage und über das Vorgehen gegen Griechenland von Neuem beginnen würden.

Den Ausgang dieser weiteren Verhandlungen wird man zunächst abwarten müssen. Wie die Dinge liegen, ist kaum anzunehmen, daß die Entscheidung der Mächte auf das Verhalten Griechenlands von heute zu morgen fallen wird. Wie sie aber auch ausfällt, es wird sich mit den Drohungen gegen Griechenland gemacht wird, oder ob neue Vergleichsverhandlungen eingeleitet werden, ob alle Mächte an dem Vorgehen sich theilnehmen, oder ob einige aus dem Konzert auscheiden: schon heute darf die feste Hoffnung ausgesprochen werden, daß bei dem entschiedeneren Willen aller Mächte, den Griechen aufrecht zu erhalten, durch den weiteren Fortgang der feilschen Angelegenheiten der europäische Frieden schwerlich beeinträchtigt werden wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. März.

Die Budgetkommission des Reichstags legte heute die Beratung des Marineausfort. Staatssekretär Hollmann stellte auf eine Anfrage Viebers mit, die Seile der Marine armadte Auslieferung gegen im Ordinarium 87,5 Millionen bis 1901. — Abg. v. A. d. r. i. hält es für notwendig, daß die Fritte der russischen Offiziere etwas überlegen sei. — Abg. v. K. v. i. erklärt, die Konventionen müßten sich die Entscheidung in jedem einzelnen Falle vorbehalten. — Abg. v. a. c. h. e. m. ist erfreut, daß auch die Konventionen nicht die Forderungen der Regierung aus phrasen bewilligen wollen. — Abg. J. a. g. b. e. w. a. l. erklärt, die Voten werden die einzelnen Forderungen durchaus sachlich prüfen. — Abg. G. e. l. l. e. r. (sch. Volksp.) ist überzeugt, daß unsere Flotte auf dem Stande beruhe. Wir dürfen nur eine bestimmte Flotte haben. — Abg. v. o. l. l. m. a. r. (Ses.) nennt vor der Reichspolit. — Abg. B. e. n. n. e. r. (Natio.) erklärt, seine Partei werde sich in erster Linie von nationalen Gesichtspunkten leiten lassen. — Abg. H. o. m. m. a. c. h. e. r. tritt für die Flotte ein. — Abg. v. a. n. d. i. e. (frei. Ver.) hält den Standpunkt derjenigen, die gar nichts bewilligen, für unbillig. Seine Partei werde die Pflicht der Sparsamkeit mit der Rücksicht auf die Vertheilung verbinden. — Staatssekretär v. S. o. l. d. o. w. a. n. b. betrautet sich vollkommen als Organ des Reichstags. Die abgeordneten Erklärungen geben lediglich die Auffassung des Staatssekretärs der Marine wieder. Die vom Reichstagsrat abgegebenen bestimmt formulierten Er-

klärungen enthalten ihn von besonderen Erklärungen. Die Wünsche der einzelnen Reichstagskommissionen nur unter Berücksichtigung der vorhandenen Geldmittel Berücksichtigung finden. Staatssekretär v. Hollmann erklärt Viebers gegenüber, die Schuldscheine dürften nicht für den politischen Dienst eingesetzt werden. Es sei ihm nicht eingefallen, eine Flotte wie die französische zu fordern. Das Vertrauen Viebers habe er niemals befehlen. Hoffentlich habe er das Vertrauen der Reichstagsmehrheit. Wenn er das Vertrauen des Reichstags nicht hätte, so würde er nicht mehr an diesem Bunde stehen. Die Erweiterung der Flotte werde durchaus eintreten müssen. — Die Budgetkommission bezieht sich nach längeren Ausführungen der Abg. v. i. e. b. e. r., v. i. c. h. t. e. r., H. a. u. m. a. c. h. e. r. und v. o. l. l. m. a. r. die Generaldebatte des Marineausfort. — Morgen soll in die Spezialberatung des Extra-Ordinarius eingetreten werden. — Von den Reden erregte diejenige des Abg. v. o. l. l. m. a. r. die besondere Aufmerksamkeit. Er sagte u. A.: Staatssekretär Hollmann hat allerdings gefordert eine größere Abminderung vom Admiralstab schneidet als heute. Der unpolitische Dualismus des Oberkommandos neben dem Marineamt drückt staatsrechtlich das Marineamt noch mehr als andere Reichsämter in der Selbstständigkeit herunter, aber es ist ja nicht dies das Oberkommando mit dem Admiralstab, welche das Marineamt beeinflussen. Dazu kommt noch das Marineamt. Eben lese ich im „Hainos. Cour.“, daß der Admiralstab im vorigen Jahre unter Admiral v. Tzschirky eine Beschränkung aufgestellt hat, welche nicht 5, sondern nur 3 große Kreuzer verlangt, aber das Marineamt ist der Ansicht gewesen, dies sei zu wenig. So sind wir denn an der Forderung von 5 Panzerschiffen gekommen. Kein Reichsamt ist gegenwärtig solchen starken Einwirkungen von oben überaus und deshalb so abhängig wie das Reichsmarineamt. Nicht einmal dem Kriegsministerium ist dies der Fall. Diesen Einwirkungen wird im Marineamt nachgegeben. Es gibt hier keinen Staatssekretär, der mit einem bestimmten Programm steht und hält. Herr Hollmann hat im Reichstag erklärt, es sei schuldlos, daß er sich dem Marineamt füge. Darum ist, wie Abg. v. i. e. b. e. r. gefordert, ein einziges Hin und Her in den Erklärungen des Staatssekretärs vom Reichsmarineamt. Persönliches Vertrauen gegenüber den abgeordneten Erklärungen ist daher unbillig. Wir werden uns mit vorgeordnet worden, daß ich gegen alle Forderungen komme. Es hat eine Zeit gegeben, wo wir ungeschicklich die Anforderungen zum Vornahm wählten. Ich ginge in den Beschlüssen für die Marine zu weit. Aber es wird für die Marine weit mehr gefordert, als der Bedeutung derselben im Verhältnis zu anderen Theilen des Reichs entspricht. Da es in retardieren Pflichten. Wenn dies an einem Punkte nicht gelingt, um an einem anderen Punkte angelegt werden. Deshalb unsere Forderungen der antirepublikanischen Forderungen. Aus den Erklärungen des Staatssekretärs geht hervor, daß der Reichstag dem Reichsmarineamt keine Zustimmung abgeben hat. Das ist ein charakteristisch für unsere Zustände! Der Reichstagsrat hat auch von derselben keine Kenntnis gehabt, oder dann sich bereit, die neuen Pläne gutzuheißen in seiner eigenen Erklärung. So ist, wie der Staatssekretär richtig bemerkt, am Ende auch das Programm des Reichstags. Das Alles nicht aus, daß dies oder jenes im Einzelnen noch geändert oder hinzugefügt wird; denn es handelt sich hier um eine solche Abminderung, wie bei dem Marineamt. Das ist die Dauer von 5 Jahren, sondern es handelt sich um eine Summe von Abminderungen, die in einer Reihe von aufeinander folgenden Stützjahren erst verlangt werden. Das Verhalten des Abg. v. a. d. i. e. kommt fast darauf hinaus, den Kopf in den Sand zu stecken, um sich zu verbergen, was vorliegt. Man kann hier nicht einmal sagen: Was nicht in den Akten ist, ist nicht in der Welt. Es ist ein Programm entworfen von Reichstagsmitgliedern worden, zur Verhandlung auch nach der beschlossenen Forderungen. Ohne dieses Programm von fünf Panzerschiffen wäre es ganz unverständlich, wie man dazu kommt, schon in diesem Jahre ein neues Panzerschiff in Angriff zu nehmen, nachdem er im Vorjahre der Neubau eines solchen begonnen hat. Ebenso sind die Forderungen neuer Kreuzer nur zu verstehen im Rahmen des gesamten Programms. Formel ist es richtig, daß die Abminderungen in den folgenden Jahren schrittweise sind, aber hinsichtlich präzisirt die vorhergehende den folgenden, auch wenn man noch so sehr Zurecht macht dagegen. Es beginnt allerdings jetzt eine Weltpolitik in Angriff zu werden, die allen Traditionen der V. i. a. m. a. r. d. i. e. n. Zeit widerspricht! Das hat schon angeschlossen mit der Genehmigung in Osnabrück, der Unterzeichnung Auslands

Cirkushinder.

Von Heinrich Lee.

Die ihr Nachmittags.
Der riesige Innenraum des Cirkus liegt im hellgrau erhellten Lichte.
Ueber die Logen, auf die roten Polsterreihen sind große Sadelreitmännchen gebreitet. In den Gängen hantieren mit Hosen und Schippe die Reinigungsfrauen herum. Der Staub fliegt auf.
Am Vormittage probirt die „Direction“, am Nachmittage mahnen die Kritiken.
In der Manege läßt der Siedenreiter auf angefalltem Pferde, seinem breiten dänischen Weiden, dessen dunkler schimmernder Rücken mit zerriebenem weißen Kolophonium besetzt ist, einen neuen Trick ein. Seine junge Schwester, ebenfalls im Paradeanzug, der wie ein Bauschild ausstrahlt, hält ihn an der großen Longe und giebt dem Pferde, die lange Peitsche ihm vor den gesenkten Kopf haltend, damit das Tempo an.
Aus dem dunklen Stallgange, zwischen Wagen, Requiranten, herumlaufenden und herumlaufenden Leuten tritt dann und wann ein sonores langgezogenes „Bravo Boy!“ Ein Clown besetzt einen erst sechs Monate alten, kleinen, weißen Sadelpferd und bringt dem aufmerksamsten, sich mähenden Zuschauenden, wenn auch noch immer furchtsamen Mädchen, indem er es noch an der kleinen Reine hält, den Saito bei.
Am Eingange, der vom Stallgange in die Manege führt, probirt ein deutscher Kritiker, auf dem Felle Eugenio gewandt — Akrobat, Reiter, Dressur und Clown zugleich

— mit seinen Gliedern, drei Jungen im Alter von zwölf, sieben und drei Jahren.
Ueber den Sand ist eine Gerdmatte gebreitet. Gerummelt anderes kleines Cirkusvolk — Jungen, wer weiß woher, denen die Luft zum Kräftentum aus den Gesichtern sieht. Niemand vermag sie.
„Ernesto“, ruft Signor Eugenio, nachdem Louis, der Siedenreiter, seine Aufgabe eben erledigt hat.
Der zwölfjährige tritt heran.
Er ist ein großer Junge und sieht älter als seine Jahre aus. Darin gliebt er schon den Ausgelerten. Er trägt ein weißes Hemd ohne Kragen und Weste, schwarze, alte graue Hosen und an den Hüften graue Leinwandhosen. Erst vor drei Monaten hat er angefangen, also sehr spät. Es hat sich vorher Niemand um ihn bekümmert.
„Wie Hilsfad, Saito“, sagt Signor Eugenio.
„Hilsfad“, das heißt: Der Sprung vom Handstand, rückwärts oder vorwärts, wieder auf den Handstand. „Saito“, das heißt: Der Sprung vom Stand, rückwärts oder vorwärts, durch Drehung des Körpers in der Luft um seine Achse wieder auf den Stand.
Ernesto stellt sich in Position, die Füße mit den Hosen etwas auseinander, die Arme vorwärts gestreckt in Schulterhöhe.
„Halt!“ ruft Signor Eugenio, bevor Ernesto springt.
„Wahret!“
An der Logenwand steht neben Louis der kleinste der Jungen, der Dreijährige, ein schönes, ernsthaft aussehendes Kind mit sammetnen, braunen Rindermangen, braunen, großen Augen und braunem, dichtem Lockenkopf. Ein heliotropfarbener, weiter Anzug umschließt die winzige Gestalt. Walthert springt wie ein Hündchen hervor.

„Warum machst Du nichts?“ fragt Signor Eugenio.
Walthert sieht seinen Lehrmeister, ohne sich zu rühren, furchtsam an. Ein Stammeln will sich von seinem Munde tingeln.
Eine knallende Ohrselge fällt von Signor Eugenio's Hand auf Walthert's linke Wange. Walthert zuckt nicht.
„Warum machst Du nichts?“ wiederholt Signor Eugenio.
Er stellt die Frage noch dreimal. Noch dreimal schlägt er Walthert ins Gesicht.
Walthert zuckt und rührt sich nicht. Nur seine Augen scheinen feuchter zu schimmern.
Nach dem vierten Schläge flammelt er endlich etwas hervor. Er spricht so leise, daß Signor Eugenio ihn nicht versteht.
„Was?“ schreit er Walthert an.
„Ein Pferd kommt“, sagt Walthert.
Sintem im Stallgang steht, von einem Stallknecht an der Trense gehalten, ein Schimmel. Er soll jetzt mit dem Dänen wechseln.
Walthert hat eine Schen, unter die Pferde zu kommen.
„Das Pferd thut Dir nichts“, sagt Signor Eugenio.
Stallknechte ziehen die Birole auf, der Däne verläßt die Bahn und der Siedenreiter steigt jetzt auf den Schimmel.
„Aufstand!“ schreit Signor Eugenio seinen jüngsten Gliedern an.
Walthert tritt wieder an die Logenwand, stellt sich auf seine Hände und lehnt die Hüfte sammt den Unterarmen an die Wand. In dieser Stellung bleibt er. Er hat Aufstand.
Ernesto macht sich wieder bereit.
„Aber mit Bouillon“, sagt aufsauntern und diesmal humoristisch Signor Eugenio. „Die Knie durchgedrückt, aus dem Kreuz, nicht aus den Hüften. Die Hände so! und Forcel“

Auch in der geistigen Welt geht kein Atom verloren; was je war, verharret unvergänglich. In unseren Geistesleben die Geister aller Vorfahren aller Zeiten.
Steinthal.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Hangierbahnhof.

Roman von Helene Büchler.

„Doch — doch, Mimmi, so wahr ich lebe — Du mußt ihn um Gotteswillen nicht unter die gemachten Leute zählen, die modern sein wollen und gar nicht wissen, um was es sich handelt, die die Mode mitmachen und die Mode wechseln. Das ist Dir das sagen muß! Er ist goldbeut.“
„Von dem Götendienste wußt ich ja gar nichts.“
„Mimmi, ärgere mich nicht.“
„Ärgere?“ lachte er. „Aber Du hast mich nicht anreden lassen. Er kommt heute Nachmittag und will uns besuchen und sich Deine Sachen ansehen.“
Oly schrak offenbar, sie griff nach der Palette und war ganz verwirrt. Sie schweig, wollte wieder zu arbeiten anfangen — die Hand zitterte ihr. Gastmeier sah auf sie hin. Sie legte die Palette wieder nieder. „Jetzt geht's nicht,“ sagte sie.

„Es ist auch hohe Zeit zum Essen,“ meinte Gastmeier seelenruhig.
„Das ist doch net möglich,“ sagte sie.
„Wo ist denn Deine Uhr, Oly? Die sollte doch immer neben Dir liegen, damit Du zeitig vor dem Essen aufhöchst.“
„Wo ist sie denn?“ fragte Oly geistesabwesend. „Gar net aufgezogen, ich weiß. Sie ist hinter's Bett gefallen — vor ein paar Tagen.“
„Da hast Du sie liegen lassen?“
„Well ich keinen Stof hatte, sie liegt ganz zu hinterst.“
„Das ist ja recht nett.“
„Mimmi, brumme nicht,“ hat sie.

Gastmeier ärgerte und wusch, daß es mit dem Essen noch einige Zeit dauern werde. Er warf sich auf seine Chaiselongue und nahm ein Buch zur Hand. Oly schloß das Modell fort, rief nach heißem Wasser und Seife zum Händewaschen, und als die Köchin damit herbeikam, sagte sie: „Bitte, eilen Sie sich doch heute etwas mit dem Essen; was geht's denn eigentlich? Bitte, recht rasch.“
Eine nette Hausfrau,“ dachte Gastmeier, der zugehört hatte. Er fühlte sich nicht besonders guter Laune, war hungrig, hatte Appetit auf etwas Erfrischendes und wuschte im Voraus, daß dieser Appetit unbefriedigt bleiben würde.
Als endlich das Essen aufgetragen wurde und die Köchin die Lebenswürdigkeit hatte, dieses Geschäft in der schmutzigen Küchenschürze zu besorgen, hob Gastmeier den Deckel von einer Schüssel: „Wissen, möcht' i, was 's heut für ein Schlangenfress ist!“ sagte er gereizt. Oly achtete nicht darauf. „Na, was für ein Schlangenfress ist's denn?“ fragte er noch einmal.

„Weiß net, Mimmi.“ Sie war immer noch in einer wunderlichen Erregung und rührte vom Essen kaum etwas an. „Mimmi, wann kommt er denn?“
„Gergott noch einmal! — Da ist ja eine neue Bombe ins Haus gefallen! Oly, nimm Dich zusammen. Diese ewigen Aufregungen, wozin sollen die führen? Du ist nit. Und mit so einem Quatsch. Heiser bist Du! Ins Bett gehst Du! Weißt Du, ich bestell' ihn ab — der kann auch ein andermal kommen.“
„Nein — nein,“ sagte sie erregt. „Wenn nun einmal ein Glück kommt! Mimmi, wie kannst Du? Das thust Du nicht!“ Sie stand auf und sah ihn angstvoll an.

„Das ist ja zum Teufel holen, Kleine, so ein Lärm um nit. Mag er kommen. — Aber sag einmal, ist denn der Karpf noch immer draußen im Wasserpfaff? Wie lang soll er denn eigentlich dableiben? Ich möchte, der thäte besser daran, statt dieses schieflichen Hammelfleisches zu uns hübsch blau gegottet herinzufommen.“ Gastmeier ließ das Wasser im Munde zusammen, während er sich seinen Karpfen, wie er ihn liebte, vorstellte. „Zum Beispiel: Von mir gar net zu reden, Dir thäte so ein Stück Karpfen jetzt wirklich gut.“
„Nein, nein, Mimmi,“ protestierte sie, „damit wird's nichts; ich weiß schon, Du willst ihm ans Leben — das leid' ich aber nicht. Er ist schon ganz zahm.“
„So. — Meinst Du, daß er dann weniger gut schmeckt?“

„Ja, — ich könnte keinen Bissen von ihm essen.“
„Mir aber macht seine Zähmheit nichts aus — liebe Oly, ich möchte, unter Menu war' nicht so reichhaltig, daß wir es mit angucken bräugten, wie das beste Stück vom ganzen Jahr sinn- und zwecklos sich in der Küche amüßet.“
„Du Raubthier,“ sagte Oly.
„Ach was, Raubthier bei der Esserei! Du kannst darauf schwören, wenn's Niemand thut, loß' ich mit den freiden Burfschen selbst.“

„Mimmi — nein!“ sagte Oly, legte ihren Kopf an seinen Hals und streichelte ihm die Glatze, den wunder Punkt seiner Persönlichkeit. Das liebte sie zu thun, er aber liebte es durchaus nicht. — „Laß ihn mir. Du, laß den Karpfen in Ruh!“
„Ja, wenn Du dafür sorgst, daß ich was Anständiges zu essen bekomme; nach noch so einem Schlangenfress, wie wir heut' einen hatten, geht's ihm sicher ans Leben.“
„Beim ersten? — Beim dritten, Mimmi! Drei müssen es immer sein, bei allen Dingen.“

„Meinetwegen, aber dann auch auf die Minute, also morgen, übermorgen und noch einmal — dann.“
Die Köchin kam herein. „Sie müssen jetzt sehr gut kochen,“ sagte Oly. „Wenn dreimal so schlechtes Essen ist wie heute, dann will der Herr sich den Karpfen selbst kochen. Also bitte, passen Sie auf. Sehr gut muß Alles sein. Hören Sie?“

„Jamosi,“ sagte die Köchin und lachte. Sie amüßte sich köstlich hier im Haus. Auch diese Köchin that wieder vollkommen, was ihr beliebte.

Nach Tisch legte Gastmeier sich zu einem Nachmittags-schlafchen hin. Oly wartete ihn und sagte: „Thu's nicht, Mimmi, Du wirst zu fett.“
„Was geht's Dich an?“ erwiderte er, „da werd' ich wenigstens vom Schlafen fett — vom Essen schwerlich.“
„Ja, willst Du denn durchaus fett werden?“

„Ja,“ brüllte Gastmeier im tiefsten Brustton. „Ich will mein Behagen!“
„Die Spezialisten will sich herumtragen, als wenn das Behagen wäre!“

„Freilich ist's das!“
„Aber ich will keinen fetten Mann!“
„Sie naht ihm an einen Fuß und wollte ihn vom Sopha herunterziehen.“

„Verdammt Kröte!“ schrie er. „Halt' Ruh!“
Sie wirtschaffte mit ihm herum, verachtete auf alle Art, ihn vom Sopha zu werfen, haßte dabei und ihre Stimme hatte einen eigenthümlich heiseren Klang. Ihre Wangen glühten.

„Du bist ja krank, Oly, halt' Ruh!“ sagte er. Sie war aber wie ein Kind, zubringlich und ausgelassen und rief und gerete an ihn herum. „Du Foh!“ sagte sie.
„Fui, Oly!“

„Meinst Du etwa nicht?“
Es war ihm schändlich unbehagen, diese Unvernunft nach Tisch; aber dieses reizende, mädchenhafte Franchen sein eigen! Sie kam auf die tollsten Ideen und schwachte und

spektakelte mit ihm. „Fui, Deine Stimme,“ sagte er, „heiser wie ein Nabe!“

„Wirklich?“ meinte sie ganz betreten. „Mimmi, ist's so schlimm? Kann ich mich sehen lassen?“

„Halt' Soll ich ihn abstellen?“
„Nein, nein, Mimmi! Das Glück muß man halten. Aber dumm ist's, Mimmi, daß ich so eine Stimme heute haben muß — so dumm. In allen Dingen Unglück! Immer dasfelde. Das war von jeher so; immer, wenn ich mich freute, kam etwas dazwischen, immer ein Schnupfen, eine Heiserkeit oder so was. — Geht's denn nicht dafür?“
„Ja, halt' Ruh! Das ist das Beste.“

„Nein, nein, dann rottet die Stimme ein — und ich kann auch gar nicht!“

„Gergott, so ein Frauenzimmer!“
„Wart, Mimmi, ich weiß was!“ Fort war sie und kam mit einer Palette und Pinseln wieder. Sie stellte sich hinter ihn. „So, sie scheint wieder arbeiten zu wollen und hat sich ausgetobt,“ dachte Gastmeier und redte sich behaglich zurecht. Da fühlte er auf seiner Wangen ein eigenthümliches, ganz angenehmes Streichen und Kitzeln. Was aber wäre ihm auf seiner Palette angenehm gewesen, außer ein neuer Haarwuchs? „Oly, was treibst Du?“ fragte er.

„Ich mal' Dir Haare,“ sagte sie, „wunderbare Haare!“
„Jetzt rieh ich die Geduld. Der ist nicht heilig,“ brumme er, stand auf und ging aus dem Zimmer; Oly aber lief ihm nach. Er wollte sich großdunkel auf sein Bett legen. Sie ließ ihm aber keine Ruhe. „Lieber, lieber Mimmi, sei wieder gut.“ Sie schmeichelte so lange und bat und versprach, bis er ihr endlich versich.

„Aber Mimmi, es sind noch von den Haaren welche oben!“

„Oly!“ fuhr er sie böse an.
„Mimmi, er ist doch eigentlich der einzige Mensch in München, der ein Gesicht hat?“

„Wer?“

„Köppert!“

„So, und was hab' ich denn da gefälligst,“ fragte Gastmeier, „wenn nur er ein Gesicht hat?“

„Eine Kartoffel, Mimmi.“

„Mimmi etwas auf,“ sagte er, „und geh nun.“ Jetzt war er wirklich böse. Dießmal aber bemerkte sie es nicht. Sie dachte daran, sich unzufrieden. Das ersahen ihr aber dumm und weiblich und sie wollte wahr sein, nicht für ihn vorbereiten. Sie war dessen auch sicher, daß sie nicht trug, was sie nicht liebte. Etwas, was nicht zu ihr gehörte, konnte sie nicht einen Tag an sich dulden. Alles mußte leicht sein, ansehenswert, so eine Art Haut.

Und Köppert kam um vier Uhr, pünktlich wie er gefagt hatte. Als er eingetreten war und beide begrüßt hatte, sagte er: „Gastmeier, was meinst Du, darf ich meinen Hund mit hereinnehmen, den Altrahund?“

„Freilich!“
Er ging hinaus mit großen, leichten Schritten und kam mit seinem Hund, einer gelben, fruppigen, stillosen Bracke, wieder herein. Der Hund schaute auf ihn hin mit so einem großen Blick, in dem eine tiefe Freundschaft lag. Sie schienen im besten Einvernehmen miteinander zu sein.

„Altrahund?“ fragte Oly lächelnd und strich den Hund über den Rücken.

„Schauen Sie uns an,“ sagte Köppert.
Es war etwas Aehnliches zwischen den Beiden. Beide hager, energisch, aufmerksam; auch er hatte den Blick, den die Bracken haben.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder-Bewahranstalt.

Die Lieferung des Bedarfs an Brod, Mehl, Fleisch, Wurst, Fett, Schmalz, Dörrfleisch, gebranntem Kaffee, Reis, Gerste, Erbisen, Linsen, Bohnen soll für die Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 vergeben werden.

Submissionen auf diese Gegenstände sind vor dem am Mittwoch, den 17. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr, anberaumten Gedrängstermin an den unterzeichneten Vorstand verschlossen mit der Bezeichnung „Submission“ einzureichen. Die Lieferungsbedingungen können in dem Lokal der Anstalt, Schwalbacherstraße 61, eingesehen werden. F 304 Wiesbaden, im März 1897.

Der Vorstand.
Fr. v. Reichenu.

Kohlen-Consum-Verein.

Geschäftslokal: Louisestraße 17 (neben der Reichsbank).

Vorzügliche und billige Bezugsguelle für Brennmaterialien jeder Art, als: metrische, Ruß- und belgische Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen: u. Giesbreits, Gof's, Anjündeholz. Der Vorstand. 14810

Gut

gearbeitete 2745

Möbel u. Betten.

W. Kolb Wwe., 24. Louisestraße 24.

Zur Centenarfeier

empf. Hülsen von Kaiser Wilhelm I. in verschiedenen Größen zu billigen Preisen.

Jean Schill, vorm. Caspari,
Gypsfigurenlager,
Dotzheimerstrasse 5.

NB. Auch bringe meine Reparaturwerkstätte in empfehlende Erinnerung. 2346

Visiten-, Einladungs- und Verlobungskarten.

Überhaupt alle Drucksachen für den Privat- und Geschäftsverkehr

liefert rasch, gut und zu mäßigsten Preisen die Buchdruckerei von

Carl Schnegelberger & Cie.

(Inhaber Carl Schnegelberger),
26. Marktstrasse 26.

Wir bitten, um Verwechslungen vorzubeugen, bei Bestellungen besonders darauf zu achten, dass sich unser Comptoir nicht an der Strasse, sondern im Hofe links, Parterre, befindet.

1628

30 Wf. Stahlpne 30 Wf.

bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 2760

Unter Garantie für reines Weindestillat.

Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer Landweinen gebrannt, ausgezeichnet vor Allem durch

„Reinheit, Milde u. Bouquet.“

Die Analysen des chemischen u. amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberclass, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: Vollständige Abwesenheit von 1) Fuselöl, 2) Methylalkohol, 3) Ammoniak, 4) Kupfer, 5) Bleisäure. Derselbe schreibt weiter: „Was die höhere Ester anbelangt, so haben die Cognacs dieselben qualitativen Reactionen gegeben wie ein Cognac von französischer Abkunft. Ueberhaupt haben die Cognacs in allen ihren Bestandtheilen gleiche Resultate gegeben, wie solche, deren ächt französ. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.“

770

* 1/2-Ltr.-Flasche Mk. 1,00,
„ „ „ „ 2,00,
„ „ „ „ 2,50,
„ „ „ „ 3,00,
„ „ „ „ 3,50.

Medicinal

Die Brennerei garantiert, dass der Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des deutsch. Arzneibuchs gebrannt ist.

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelhaid- und Oranienstrasse.
Kellereien: Moritzstrasse 32.
Telephon No. 216.

Fahrtstuhl,

fast neu, steht billig zu verkaufen bei Franz AIG,

Zur Confirmation

empfehle
schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.

Langgasse 20/22. J. Hertz, Langgasse 20/22.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde.

Wiesbaden.
Donnerstag, den 11. März 1897, Abends
7 Uhr, im Saale des „Victoria-Hotels“:

IV. Quartett-Abend.

Mitwirkende:
Die Herren Professoren Hugo Heermann, Fritz Bassermann (Violine), Naret Koning (Bratsche) und Hugo Becker (Violoncell), sowie die Herren August Leimer (II. Viola) und Johannes Hegar (II. Cello) von Frankfurt a. M.

Programm:

- 1) Quintett d-dur, Köchels Ver. 593 von Mozart.
- 2) Streichtrio c-moll, Op. 9 Nr. 3 von Beethoven.
- 3) Sextett d-moll, Op. 70, Souvenir de Florence von Tschaiakowsky.

Beginn: 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Für Fremde, die nicht Mitglieder werden können, sind eine Anzahl Plätze zu 3 Mk. reservirt und bei Moritz und Münzel in der Taunusstrasse und Abends an der Kasse erhältlich. F 399

Der Vorstand.

Montag, den 15. März 1897, Abends 7 Uhr,
im Saale der Loge „Plato“, Friedrichstrasse 27:

III. Kammermusik - Aufführung

der Herren Nowak, Troll, Fischer und Brückner, unter gütiger Mitwirkung der Herren Kammerlieder und Kgl. Opernsänger Hans Buff-Glessen und Kgl. Kammermusiker L. Krahner.

Programm:

1. Auf Verlangen: Streichquartett in F-dur, op. 119, von Karel Bendl.
2. a) Präludium, b) Romanze, c) Scherzo aus der Suite No. 2 für Violine und Pianoforte von Frz. Ries.
3. Liedervortrag.
4. Quintett für Clarinette, zwei Violinen, Viola u. Violoncello in A-dur von Mozart.

Billets zu 3 und 2 Mk. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren F. Schellenberg, Kirchgasse, E. Schellenberg, Burgstrasse, und Wolf, Wilhelmstrasse, sowie Abends an der Kasse zu haben. 3078

Mittwoch, den 17. März,
im Saale der Loge Plato:

Aus Anlass der 100-jähr. Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelm I.

Recitationen patriotischer Dichtungen von E. v. Wildenbruch (mit Musikbegleitung) durch den Recitator Friedrich Hemp.

Anfang 7 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.
Eintrittskarten 1 Mk. 50 Pf. an der Kasse, im Vorverkauf à 1 Mk. in den Buchhandlungen der Herren Römer, Feller & Gecks, in der Langgasse, und durch Herrn und Frau Kettenbach, Oranienstrasse 68.

Kornbrot 30 Pf. | bei Bausong, Kirchgasse 42 a. 2816
Gefirter Brod 24 „

„Amerik. Ringäpfel“ per Pfd. 38 u. 55 Pf.
Eier-Gewürstüdeln per Pfd. 45, 28, 28 Pf.
Sausmacher Gewürstüdeln per Pfd. 60 u. 50 Pf.
Ital. Bräunlein, getr. Aprikosen per Pfd. 80 Pf.
Dinzen 85 Pf. neue Plannen per Pfd. von 25 Pf. an.
feinst. gemischtes Loh per Pfd. 60 u. 35 Pf. 1964
empfiehlt

J. Haub,

Mühlstraße 13, Ecke der Säuerergasse.

Wer im angenehmen, behaglichen, rauchfreien Raum bei tadelloser Bedienung und billigen Preisen wirklich gut essen und trinken will, der besuche das Restaurant

„Zauberflöte“,
Neugasse 7 (schönstes Weinkel).
Anerkannt vorzügliche Küche.

Diners nach Auswahl Mk. 1.20 und höher. Abonnement Mk. 1.—, Soupers Mk. 1.— und reichhaltige preiswürdige Abendkarte. — Prima Weine der Firma W. Beckel, Albert Schüller, Inhaber.

Wiener Schuhlager

Kirchgasse 32,
gegenüber Hotel Rannenhof.
Großer Ausverkauf wegen Geschäftsveränderung.

Damen-Stiefel u. Schuhe von 4, 5, 6, 7, 8 Mk. Herren-Stiefel 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk. Zamschuhe von 2.50, 3, 3.50, 4 Mk. Ballstühle von 3, 4, 5 Mk. Hübschstoff von 1.70, 2, 2.50, 3 Mk. Hübschstoffe 50, 70, 90 Pf., 1, 1.20, 1.50 Mk. Mädchen- u. Knaben-Stiefel etc. Große Auswahl, bed. erm. Pr. Zurückgesetzte letzte Sommer- und Winterwaare zu jedem Preise. Der Ausverkauf findet nur noch kurze Zeit statt. Es ist somit jedem Gelegenheit geboten für Spottpreise einzukaufen. Besäume niemand diese günstige Gelegenheit.
Confirmanden-Stiefel, braune Herren- u. Damen-Stiefel, Kinderstühle und -Stiefel.

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke 2051



„Wanderer“

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.
Wanderer-Fahrradwerke.

Vertreter:
Carl Kreidel, Mechaniker,
Webergasse 42. Teleph. 518.

Mützen aller Arten

elgerner Fabrikation,
als:
Kindermützen von 50 Pfennig an bis zu den feinsten, Herren-, Livree- und Uniformmützen in reicher Auswahl, nur gute Qualitäten, bei 14285

Carl Braun,
Kürschnerei und Kappenmacherei,
13, Michelsberg, Wiesbaden, Michelsberg 13.

Schweiss-Socken,

ein grosser Posten, durch günstigen Einkauf zu 25, 45, 55, 65, 75 das Paar,
1.45, 2.50, 3.20, 3.60, 4.20 das 1/2 Dutz. 2705
bei
L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Die englische Orangen-Marmelade, nach engl. Muster bereitet, ausgemogelt und in Gefässen, sowie alle anderen Sorten wie Gelee und Marmeladen, von Preisbeeren, Erdbeeren, Erdbeeren etc. in 5 u. 10-Liter-Gläsern billig; bemerke, daß Alles nur reine, lehrreine gemachte Waren sind.
W. Mayer, Schillerstr. 1, 4. u. 5. Friedrichstrasse.
40 Pf. Pfd. Glas-Oelfarben 40 Pf. 2768
bei Carl Ziss, 30, Grabenstrasse 80.



Specialität in Gamaschen für Damen und Herren.

Radfahrer-, Touristen-, Fussballspiel-, Jagd- u. Reit-Gamaschen.

Taunusstrasse 7, E. Arendt, Taunusstrasse 7,
gegenüber d. Kochbrunnen. gegenüber d. Kochbrunnen. 1472

„Martini“-Gasglühlicht nur bei Herm. Neiss,
Taunusstrasse 10-25, erhältlich.

Verlangen Sie:

de Jong's Holl. Cacao.

Anerkannt hervorragendes Fabrikat.

Concurs-Ausverkauf!

Selten günstige Gelegenheit für Damen-Schneiderinnen und Wiederverkäufer.
Das zur Concursmasse gehörige Engros-Lager Maner-gasse 8, bestehend in hochfeinen Posamenten, Garnituren, Spitzen, Knöpfen u. Fournituren, soll während langer Zeit ausverkauft werden und bietet sich hier Gelegenheit, moderne Sachen zu billigstem Preise einzukaufen. F 197
Der Concurs-Verwalter.

Cacao Prometheus

von hohem Wohlgeschmack, nach Vorschrift des Herrn Prof. von Mering in Halle a. S.
Bestes Stärkungsmittel von leichtester Verdaulichkeit; deshalb ärztlich empfohlen allen Magencleidenden. Reconvalescenten und besonders geeignet für Kinder mit geschwächter Ernährung.
als vollständiger Ersatz für Lohberthran.
Vorrätig in 1/2-Pfd.-Dosen Mk. 2.50
1/2-Pfd.-Dosen Mk. 1.50, in 1/4-Pfd.-Packeten Mk. — 70 in den meisten Drogerien, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.
Alleiniger Fabrikant:
Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.
Vertreter:
W. Anacker, Oranienstrasse 22, 1.

Aug. Kunz,
13. Stifftstraße 13.

führer- u. Ackerfuttermittel

Wogelfutter, 25 Pf. 2.10 Mk., 25 „ 1.70 „, 25 „ 1.55 „

Obstbäume.
Ein großer Posten junger edler Obstbäume wegen Neu-Anlagen sofort billig zu verkaufen
Sofort Geisberg.

Für ein Fräulein
(27 Jahre alt) wird Pension in einer anständigen Familie gesucht, wo sich dasselbe eventuell gegen geringe Vergütung im Haushalt behilflich machen kann. Glücklich unter Chiffre P. O. 304 an den Tagbl.-Verlag erbeten. 1745

Specialität in Gamaschen für Damen und Herren.

Radfahrer-, Touristen-, Fussballspiel-, Jagd- u. Reit-Gamaschen.

Taunusstrasse 7, E. Arendt, Taunusstrasse 7,
gegenüber d. Kochbrunnen. gegenüber d. Kochbrunnen. 1472

Verlangen Sie:

de Jong's Holl. Cacao.

Anerkannt hervorragendes Fabrikat.